

Brennpunkt Alpines Bauen: Kann weniger mehr sein?

Seinen fünften Geburtstag feierte kürzlich das Symposium Brennpunkt Alpines Bauen an der FH Salzburg in Puch-Urstein mit einem Besucherrekord und der Frage nach dem Sinn von zu viel Hightech beim Bauen.

Immer wieder fiel das Wort „Herausforderungen“, als Ulrich Santa, Generaldirektor der Agentur KlimaHaus aus Südtirol als Hauptredner am Podium stand.

Dem stimmte auch Landesrätin Andrea Klambauer zu. Salzburg stehe noch vor einigen Herausforderungen, um Energieeffizienz und die Verwendung von ökologischen Baustoffen voranzutreiben.

Laut Klambauer schlägt sich das auch in der aktuellen Novelle zur Wohnbauförderung nieder, die auf Energieeffizienz und die Verwendung ökologischer Baustoffe bei der Errichtung von Häusern setzt. „Beides sind wichtige Ergänzungen bei der Umsetzung von nachhaltigem Bauen. Auch die Forschungsprojekte der FH Salzburg zum Thema Lowtech beim alpinen Bauen werden hier sichtbar“, betonte die Landesrätin.

FAKTEN

Mit dem Lowtech-Ansatz beschäftigt sich auch das dazugehörige EU-Projekt. In Zusammenarbeit von Salzburger und Südtiroler Institutionen wollen die Partner neue technikeinsparende Lowtech-Lösungen finden, die die Nutzungsphase von Gebäuden ökonomisch rentabler machen. Knapp 70% der in einem ersten Schritt befragten Experten glauben jedenfalls daran, dass Lowtech eine Zukunft hat. Mehr Informationen zum Netzwerk Alpines Bauen unter www.alpines-bauen.com



ITG-Geschäftsführer Walter Haas, Landesrätin Andrea Klambauer, Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf und Ulrich Santa, Keynote-Speaker und Generaldirektor KlimaHaus Südtirol (v. l.).

Foto: LMZ

Ein bisschen abschauen kann man sich etwas bei der Modellregion Klimaland Südtirol. Lowtech ist für Santa dabei essenziell. Ein Weg der Vereinfachung zugunsten einer besseren Wirtschaftlichkeit und tatsächlich verbesserten Nachhaltigkeit.

Lowtech wäre auch ein Vereinfachen ohne Qualitätseinbußen. KlimaHaus wurde für die gesetzlich vorgesehene energetische Zertifizierung von Gebäuden in Südtirol gegründet und zertifizierte seit dem Jahr 2002 mehr als 8.000 Gebäude in der Region, in der KlimaHaus als freiwilliges Qualitätsprotokoll angewandt wird.

Wie viel Technik brauchen wir?

Energiesparende, kostengünstige Häuser, die einfach und robust gebaut sind, ohne auf einen gewissen Wohnkomfort zu verzichten – das steckt hinter der Konstruktionsphilosophie Lowtech. „Die zentrale Frage ist: Kann weniger mehr sein? Wie viel

Technologie braucht ein Gebäude wirklich?“, warf Santa in den Raum.

Seine These: Wenn Gebäude immer techniklastiger und smarter werden, steigen auch die Kosten für die Instandhaltung. „Wir wollen leistbare Häuser, die keine großen Schwierigkeiten bei den Nutzern hervorrufen.“ Der Ansatz zur nur wirklich notwendigen Technik soll helfen, Fehler in der Ausführung zu vermeiden, die Dauerhaftigkeit der Gebäude zu optimieren und die regionale Wertschöpfungskette zu fördern.

Funktionalität und Nachhaltigkeit sollen zusammengeführt werden. „Die Komplexität wegnehmen und effizient arbeiten. Man muss auch bedenken, dass womöglich nicht immer Fachpersonal vorhanden sein wird,

um sich zukünftig um Hightech-Gebäude zu kümmern. Lowtech kann ein Innovationsmodell sein“, meinte Santa.

Bei der Paneldiskussion des Symposiums waren sich sowohl Politik als auch Experten aus Architektur oder Wohnbau einig. Lowtech ist eine Chance, Natur- und Kulturlandschaften zu erhalten, Wohnen leistbarer zu machen und in Zukunft noch mehr zum Klimaschutz beizutragen.

„Das Ziel muss eine nachhaltige Entwicklung sein, die ohne Mehraufwand von der regionalen Bauwirtschaft umgesetzt werden kann. Dann werden durch eine bessere Bestandsnutzung zum Beispiel auch kleine Ortschaften als Wirtschafts- und Wohnorte wieder attraktiver“, ist Santa überzeugt.

